

Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde  
in Württembergisch-Franken

Herausgegeben vom  
Historischen Verein für Württembergisch Franken

Band 28

Thomas Biller

# Die Baugeschichte der Burg Leofels

Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Landesamtes für Denkmalpflege  
im Regierungspräsidium Stuttgart



Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Stadt Ilshofen



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns.  
Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2020 Jan Thorbecke Verlag  
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Umschlagabbildung: oben: Leofels, Kernburg von Osten, nach der Restaurierung, Sept. 2016 (Foto Verfasser);  
unten: Leofels von Norden, um 1840 (Sandelsches Museum Kirchberg).  
Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Graspö, Zlín  
Hergestellt in Tschechien  
ISBN 978-3-7995-1471-2

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>Vorwort</b> .....	7
<b>Grußwort</b> .....	9
<b>Einleitung</b> .....	11
<b>1. Der Gründungsbau (Mitte 13. Jahrhundert)</b> .....	13
1.1. Die Ursprünge der Burg .....	13
1.2. Schild- und Mantelmauer .....	18
1.3. Der Bergfried .....	22
1.4. Der Saalbau .....	24
1.5. Der Wohnbau .....	28
1.6. Ein sekundäres Doppelfenster .....	34
1.7. Material und Mauerwerk .....	36
1.8. Die Bauabfolge .....	38
1.9. Die Entstehungszeit .....	40
1.10. Die Vorburg .....	44
1.11. Zusammenfassung .....	49
1.12. Leofels im Burgenbau des 13. Jh. ....	51
<b>2. Der spätgotische Ausbau (15. Jahrhundert)</b> .....	55
2.1. Ein Brand im frühen 15. Jh. ....	55
2.2. Die Plansätze von 1864 .....	56
2.3. Der wiederaufgebaute Nordflügel .....	60
2.4. Der neue Westflügel .....	62
2.5. Der Verbindungsbau von Nord- und Westflügel .....	68
2.6. Abriss und Nachfolger des Saalbaues .....	68
2.7. Das Nutzungskonzept der Wohnbauten .....	70
2.8. Die Zwingeranlagen .....	71
2.9. Datierung des Wiederaufbaus .....	76
2.10. Zusammenfassung .....	80
<b>3. Die Restaurierungsgeschichte (1964–2016)</b> .....	81
3.1. Nutzung im 14.–19. Jh. ....	81
3.2. Die Restaurierung 1964–69 .....	83
3.3. Restaurierung 2014–16 und Bauforschung .....	89
<b>ANHÄNGE</b>	
I.    Bualterpläne .....	95
II.   Wandansichten mit Bauphasenkartierung .....	101
Abkürzungen, Literatur .....	117
Register der Personen- und Ortsnamen .....	119



## VORWORT

Zahlreiche und architektonisch qualitätvolle Burgen und Schlösser gehören bis heute zu den wichtigsten und besonders sichtbaren Merkmalen der historischen Landschaft von Hohenlohe und Württembergisch Franken. Leofels an der Jagst ist eine der bekanntesten unter diesen Anlagen, obwohl sie seit anderthalb Jahrhunderten Ruine und damit gegenüber vielen gut erhaltenen Burgen der Region quasi im Nachteil ist. Sie verdankt diese besondere Aufmerksamkeit vor allem der Qualität ihrer Architektur, insbesondere den schönen frühgotischen Fenstern, die zugleich den besten Anhaltspunkt bieten, um über Stilvergleiche die Entstehungszeit der Anlage zu bestimmen. Auf dieser Grundlage kamen im Laufe der letzten Jahrzehnte mehrere Forscher übereinstimmend zu der Einschätzung, dass Leofels um 1240–1250 erbaut wurde.

Dieser Datierung von kunsthistorischer Seite steht leider das Problem gegenüber, dass für die Frühzeit der Burg, vor dem frühen 14. Jahrhundert, keine Schriftquelle ihre Existenz bezeugt, weshalb auch die Erbauer der Burg unbekannt bleiben. Diese Situation hat schon vor längerem zu Spekulationen geführt, mit denen insbesondere versucht wurde, die gestalterische Qualität des Baues durch besonders hochrangige Bauherren zu erklären. Aber auch damit konnte die Überlieferungslücke nicht gefüllt werden, wie vor wenigen Jahren nochmals von historischer Seite zusammenfassend dargelegt wurde.

Es ist daher sehr zu begrüßen, dass die umfassende Restaurierung der Ruine, die das Landesamt für Denkmalpflege im Jahre 2011 als dringend notwendig erkannte, zugleich genutzt wurde, um neue Erkenntnisse zur Baugeschichte von Leofels zu gewinnen. Mit der Dokumentation der Befunde, die durch die vollständige Einrüstung der Ruine möglich wurde, betraute die Stadt Ilshofen als Eigentümerin der Ruine den Verfasser des vorliegenden Buches, der sie – in Zusammenarbeit mit Dipl.-Ing. Timm Radt – in den Jahren 2014–2016 durchführte. Darüber hinaus arbeitete er sich in die ältere Literatur zu Leofels und den regionalen Burgenbau ein und sichtete die Archivalien, die sich vor allem im Hohenlohe-Zentralarchiv in Schloss Neuenstein befinden; so kann er nun eine neue Gesamtdarstellung der Geschichte und Bauentwicklung von Leofels vorlegen. Zwar fehlen auch weiterhin Dokumente zur Entstehung der Burg und zu ihren ursprünglichen Bauherren, aber ihre Datierung und Verankerung in der regionalen Architektur des 13. Jahrhunderts konnte weiter untermauert werden. Hinzu kommt die Klärung vieler bisher offener oder gar nicht gestellter Fragen, wie etwa jene nach der in der älteren Literatur erwähnten, aber nie näher belegten Kapelle oder der Entstehungszeit der bis ins mittlere 19. Jahrhundert erhaltenen, umfangreichen Fachwerk-Obergeschosse. Wertvoll für die letztere Frage sind vor allem die Darstellungen der Burg aus der Zeit kurz vor der Zerstörung dieser Teile und die Pläne, die noch während des Abbruchs als Dokumentation des Verlorenen angefertigt wurden.

Insgesamt ist so ein Werk entstanden, das in vielfacher Hinsicht ein neues Licht auf die Geschichte und Architektur einer der wichtigsten Burgen in Württembergisch Franken wirft und damit einen Baustein auch für das Verständnis der regionalen Geschichte im Allgemeinen anbietet. Dafür danken wir im Namen der Stadt Ilshofen und des Historischen Vereins für Württembergisch Franken dem Autor, Herrn Dr. phil. Dr.-Ing. Thomas Biller. Als Architekt und Architekturhistoriker begleitete er – wie erwähnt – von Beginn an aktiv die Restaurierungsmaßnahme der Ruine Leofels. Somit kennt er alle dabei gewonnenen Ergebnisse. Als anerkannter Burgenforscher verfügt er darüber hinaus über ein umfangreiches Wissen, das ihm erlaubt, die Erkenntnisse nicht nur fachgerecht zu verwerten, sondern sie auch im großen Rahmen einzuordnen. Herrn Dr. Dr. Biller ist es gelungen, eine Publikation über die Ruine

Leofels vorzulegen, die höchsten wissenschaftlichen Ansprüchen genügt und sich zugleich an den interessierten Laien richtet.

Dr. Ernst Breit, Historischer Verein für Württembergisch-Franken

Dr. Armin Panter, Hällisch-Fränkisches Museum Schwäbisch Hall

Martin Blessing, Bürgermeister der Stadt Ilshofen

## GRUSSWORT

Die Ruine der Burg Leofels auf der Gemarkung Ruppertshofen der Stadt Ilshofen, Kr. Schwäbisch Hall, zählt zu den architekturhistorisch bedeutendsten Burgen im nördlichen Baden-Württemberg. Als Kulturdenkmal steht sie seit den 1960er Jahren im Fokus der konservatorischen Betreuung durch die Landesdenkmalpflege.

Und so schaltete sich auch umgehend das Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart ein, als anlässlich von Vermessungsarbeiten im Sommer 2011 schwerwiegende Schäden an dem Bauwerk offenbar wurden. An der Mantelmauer der Burg drohte sich ein Teil der Buckelquaderschale abzulösen und dabei u. a. eines der schönsten noch erhaltenen frühgotischen Fenster des Ensembles zu zerstören.

Die Ursache dafür zeigte sich bei einer Begehung durch Angelika Reiff, der zu dieser Zeit zuständigen Gebietsreferentin des Landesamtes für Denkmalpflege für den Kreis Schwäbisch Hall: Bei den Instandsetzungsarbeiten in den 1960er Jahren waren gravierende Fehler gemacht worden. Der damals verwendete, aber für den Zweck wenig geeignete Zementmörtel wies nun, gut 50 Jahre später, zahlreiche Haarrisse auf. Der umgehend eingeleiteten Notreparatur folgte daraufhin ein vom Landesamt für Denkmalpflege erarbeitetes nachhaltiges Restaurierungskonzept, das nun auch die Kernburg umfasste. Dafür wurden beachtliche Mittel in Höhe von insgesamt 1,7 Mio. Euro aus dem Denkmalförderprogramm des Landes Baden-Württemberg, von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und, dies gilt es besonders hervorzuheben, von der Stadt Ilshofen als Eigentümerin bereitgestellt.

2014–16 konnten so die zur Sicherung der Burg erforderlichen Baumaßnahmen durchgeführt werden, wofür allen Beteiligten herzlich gedankt sei. Insbesondere die Leistungen der Planungsfirma ITBS Ingenieure GmbH/Bad Mergentheim und der Firma Pressbau Erfurt seien hier besonders hervorgehoben.

Die Bauaufnahme der Ruine durch Thomas Biller und Timm Radt erfolgte parallel zu den Restaurierungsarbeiten, was sich als segensreich erwies. Denn so konnten die abschnittsweise errichteten Gerüste an allen noch erhaltenen Mauern der Kernburg auch für die Dokumentationsarbeiten genutzt werden. Die dabei gemachten Detailbeobachtungen ermöglichten die exakte Bestimmung der einzelnen Bauphasen vom mittleren 13. Jahrhundert bis zu den Restaurierungsmaßnahmen der 1950/60er Jahre.

Mit Herrn Biller konnte einer der profiliertesten deutschen Burgenforscher für diese Arbeiten gewonnen werden, der über seinen ursprünglichen Auftrag hinaus, unter Einbeziehung von Archivalien aus dem Hohenlohe-Zentralarchiv in Schloss Neuenstein, die Baudokumentation für die vorliegende Studie ausarbeitete.

Einmal mehr wird so eindrücklich belegt, wie eng Denkmalpflege und Forschung miteinander verbunden sind und welche Synergieeffekte bei ihrem Zusammenwirken entfaltet werden. Es bleibt zu hoffen, dass dieses Beispiel weiterhin Schule macht und zur Erweiterung des Forschungsstandes beitragen wird.

Prof. Dr. Claus Wolf, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart





## EINLEITUNG

Das wissenschaftliche Spezialgebiet der Burgenforschung hat sich in den letzten siebzig Jahren dynamisch weiterentwickelt. Seine Anfänge ab dem späten 19. Jh. waren einerseits, in Überwindung der „romantischen“ Sicht auf die Ruinen, durch den Versuch geprägt gewesen, einen Überblick über die enorme Fülle des Erhaltenen zu gewinnen, wobei die Bauten zunächst nur skizzenhaft erfasst wurden. Dennoch wurden damals durchaus erste Überblicksversuche vorgelegt, bei denen vor allem Überlegungen zur Wehrhaftigkeit im Mittelpunkt standen, während die wohnlichen und repräsentativen Funktionen der Burgen zunächst kaum reflektiert wurden; Otto Pipers zuerst 1895 erschienene „Burgenkunde“ ist ein bis heute bekanntes Beispiel dieser Frühphase.

Andererseits wurden Burgen schon im 19. Jh. auch von historischer Seite thematisiert, indem das einschlägige Archivmaterial bestimmter Regionen ausgewertet wurde; da die Schriftquellen aber in durchaus zeittypischer Weise nur selten Aussagen zum Baulichen der Burgen enthalten, standen der bauliche und der quellenbezogene Einstieg ins Thema lange isoliert nebeneinander. Ganzheitliche Fragestellungen wie etwa die baulichen und die funktionalen Entwicklungen im Burgenbau spielten damals noch kaum eine Rolle und damit auch nicht die historische Bedeutung des Phänomens.

Eben dies änderte sich ab den 1960er Jahren in tiefgreifender und vielfältiger Weise. Einerseits wurden nun immer mehr Untersuchungen von Einzelbauten begonnen, für die man die fortentwickelten Mittel der Historischen Bauforschung und der Mittelalterarchäologie einsetzte. Damit rückten erstmals auch Fragen nach der Entwicklung einzelner Burgen in den Fokus, also nach Umbauten, Ergänzungen und funktionalen Änderungen, die in der frühen „Burgenkunde“ noch keine nennenswerte Rolle gespielt hatten, deren Kenntnis aber überhaupt erst die Möglichkeit eröffnet, die Bauten als Ausdruck von „Geschichte“ in einem umfassenden Sinne zu verstehen.

Für die gegenwärtige Entwicklung der Burgenforschung ist daher nicht mehr die Dokumentation vermeintlich „endgültiger“ Erkenntnisse charakteristisch, sondern nur temporär oder regional geltende Zusammenfassungen, die den Stand der Forschung als „Momentaufnahme“ beschreiben, und die durch verbesserte Fragen und Hypothesen künftigen Untersuchungen eine ständig verbesserte Richtung geben sollen. Objekt der Untersuchungen werden dabei noch lange einzelne Burgen bleiben, denn trotz einer kaum noch zu überblickenden Fülle von „Burgenliteratur“ ist bis heute nur ein Bruchteil der Bauten mit modernen Mitteln und auf Grundlage einer interdisziplinären Fragestellung untersucht.

Die hier vorgelegten Forschungsergebnisse zu Leofels, einer der architektonisch bedeutenden Burgen des südwestdeutschen Raumes, sind in diesem Sinne als ein Baustein zu einem gesamthaften Bild des mittelalterlichen Burgenbaues zu verstehen.

Dr. Dr.-Ing. Thomas Biller, im Winter 2019



# 1. DER GRÜNDUNGSBAU (MITTE 13. JAHRHUNDERT)

## 1.1. Die Ursprünge der Burg

Die Ursprünge von Leofels – „Leonfels“, „Lewenfels(e)“ bzw. „Loewenfels“, wie sich der auf die Großkatze anspielende Idealname im Spätmittelalter schrieb – liegen leider völlig im Dunkeln. Die ersten schriftlichen Erwähnungen fallen erst ins frühe 14. Jh.<sup>\*</sup>, während die anspruchsvollen Bauformen nach übereinstimmender Meinung aller Forscher, die sich dem Thema bisher zugewandt haben, eine Entstehung der Burg gegen die Mitte des 13. Jh. belegen.

Mit dieser Problematik ist die Forschung allerdings recht verschieden umgegangen. In die 1950er Jahre, vor allem auf den fürstlich-hohenlohischen Archivar Dr. h. c. Karl Schumm (1900–1976) geht die Behauptung zurück, Leofels sei als „staufische Reichsburg“ oder auch „kaiserliches Jagdschloss“ entstanden, womöglich gar auf direkte Initiative Kaiser Friedrichs II.<sup>1</sup> Diese Deutung des lange verstorbenen, aber regional noch heute recht angesehenen Forschers, die in den Rahmen der in den 1920er Jahren einsetzenden Staufermystifizierung gehörte, hat die Betrachtung der Burg stark geprägt, und zwar nicht nur in Darstellungen populären Charakters, sondern auch bis in wissenschaftliche Kreise hinein<sup>2</sup>; andere Wissenschaftler standen ihr allerdings zu jeder Zeit kritisch gegenüber<sup>3</sup>. Ausgangspunkt dieser „Reichsburg“-These waren einerseits die besonders anspruchsvollen Bauformen von Leofels, die gemäß dem staufer- bzw. herrscherzentrierten Denkmodell jener Zeit vermeintlich einen ebenso herausragenden Bauherren forderten. Andererseits spielte für diese Interpretation ein Vergleich kunsthistorischer Art eine wichtige Rolle, der nämlich die Fenster aus der ersten Bauzeit von Leofels mit einer mittelitalienischen, vermeintlich auf den gleichen Bauherren zurückgehenden Burg in Beziehung setzte, bei der einzelne Fenster eine entfernte Ähnlichkeit aufweisen, nämlich mit Celano in der Region Abruzzo (Provinz L'Aquila).

Beiden Argumente fehlen jedoch bei näherer Betrachtung belastbare Grundlagen in den Schriftquellen, und auch vor dem Hintergrund des architektur- und kunsthistorischen Forschungsstandes sind sie nicht mehr haltbar. Der Burgenbestand im deutschen Südwesten und am Oberrhein zeigt an vielen Beispielen, dass auch Burgen mittlerer Adelsschichten gelegentlich eine weit überdurchschnittliche Qualität der Bauformen aufweisen. Und Celano wurde erst 1392 begonnen und seine Vollendung zog sich bis ins 15. Jh. hinein; in der Zeit Friedrichs II., im Jahre 1223, hatte es an möglicherweise gleicher Stelle lediglich eine Belagerungs-

---

\* Herrn M. Hausser in Leofels verdanke ich den Hinweis, dass es an der Jagst eine weitere Burg Löwenfels gab, nach der sich ein 1259 ausgestorbener Adel nannte. Er erhielt diese Information indirekt von Herrn Klaus von Freyberg, der dies wiederum einer 1884 geschriebenen Chronik der Freiherren von Freyberg entnommen hatte, für die gedruckte Quellen des 17./18. Jh. ausgewertet worden waren. Diesen Quellen zufolge habe sich die ausgestorbene Familie genannt nach einer „Burg Löwenfels (an der Jagst im Virngrund unweit Ellwangen, wo die Ruinen im 17. Jahrh. noch sichtbar waren)“. Dies kann sich natürlich weder der Lage noch dem frühen Verschwinden dieser Burg nach auf Leofels beziehen, sondern meint offensichtlich eine zweite Burg entsprechenden Namens, die rund 40 km von Leofels entfernt ebenfalls an der Jagst lag und früh verschwand. Sie ist der einschlägigen Literatur sonst nicht bekannt und bisher auch nicht lokalisierbar.

1 Vgl. Lit.-verz.: Schumm 1951, 1957 und 1969.

2 So schrieb insbesondere Walther-Gerd Fleck (Fleck 1979), S. 179(ff.), Karl Schumm habe „eindeutig nachgewiesen, daß es sich hier um eine Reichsburg handelt“.

3 Vor allem Schneider 1995, S. 119, in der bisher wissenschaftlich solidesten Darstellung der Burg.



Abb. 1

Ein Vergleich von Doppelfenstern der Burgen Leofels (links, Mitte 13. Jh.) und Celano (Abruzzen, Provinz L'Aquila; rechts, 1451–61) wurde von manchen Forschern angeführt, weil sie Leofels zu einer „staufischen Reichsburg“ zu erklären versuchten – was im ersten Fall nicht beweisbar, im zweiten nachweislich falsch ist. Der Vergleich der räumlich und zeitlich weit auseinander liegenden Fenster belegt lediglich, dass gewisse Grundformen des gotischen Profanfensters in weiten Teilen Europas über lange Zeiträume hinweg gültig blieben.

(Fotos Verf.)

schanze gegeben<sup>4</sup>. Die angeblich so große Ähnlichkeit der Fenster von Celano (Abb. 1) mit Leofels ist zudem nur eine ganz entfernte, deren Aussagekraft darauf beschränkt ist, dass beide Burgen im weitesten Sinne gotisch sind.

<sup>4</sup> Stadt und Burg Celano – die Stadt lag damals noch 300–400 m nördlich der heutigen Stelle, die in Resten erhaltene Burg (*turris*) noch deutlich höher, 700 m von der heutigen Burg entfernt – wurde 1223 von Truppen Friedrichs II. belagert, weil Graf Thomas von Celano und Molise sich in den Konflikten zwischen Kaiser und Papst nicht hinter den Kaiser gestellt hatte (RI V,1,1 n. 1477a). Der Graf verlor Stadt und Burg durch Vertrag, die Stadt wurde – wohl ohne ausdrücklichen Befehl des Kaisers – zerstört, die Bewohner zeitweise umgesiedelt. Dass die kaiserlichen Truppen zum Zwecke der Belagerung einen nahen Hügel befestigten, notiert der Chronist Richard von San Germano (MGH SS 19, S. 343: *Set cum hoc optinere non posset, muniri optime iubet et custodiri collem Sancti Flaviani ...*). Daraus machte die deutsche Forschung seit dem 19. Jh. ohne Beleg eine Burg Friedrichs, die erst *nach* der Belagerung entstanden sei. Ebenso unbelegt ist weiterhin die Behauptung, dass die *heute* auf dem Hügel stehende Burg, das „Castello Piccolomini“, ein Bau Friedrichs II. aus dieser Zeit sei. Die moderne Forschung hat die wirkliche, völlig abweichende Baugeschichte der Burg geklärt: Die Burg wurde erst 1392 im Auftrag von Pietro II. Ruggeri, Graf von Celano, begonnen, nachdem sein Großvater und Vater eine Ringmauer mit Rechtecktürmen und einen quadratischen Hauptturm errichtet hatten. Pietro ergänzte diesen Turm zu einem viertürmigen, zunächst nur zweigeschossigen Kastell mit Arkadenhof. Erst Lionello Acclozamora, Herzog von Bari, fügte dieser Kernburg 1451–61 ein zweites Obergeschoss hinzu, brachte die Türme auf die heutige Höhe und verstärkte die Ringmauer. Die von Schumm als Vergleich herangezogenen Fenster (hier Abb. 1), die teils eindeutig spätgotische Formen wie vor allem Kiellbogen zeigen, liegen alle im 2. Obergeschoss, entstanden also erst 1451–61, rund zwei Jahrhunderte später als Leofels. Vgl. Giuseppe Grossi, Celano, Storia – Arte – Archeologia, Pro loco e Comune di Celano 1998, S. 64–69, m. Lit.

Eine allein auf die Fakten gegründete, solide Deutung der Entstehung bzw. der Bauherren der Burg war vor diesem Hintergrund seit Langem ein Desiderat; sie wurde 2013 von Thomas Steinmetz vorgelegt<sup>5</sup>. Steinmetz wies zunächst darauf hin, dass alle wesentlichen Schriftquellen zur Geschichte von Leofels bereits um 1900 ausgewertet worden sind, nämlich von den Archivaren, die der seinerzeit berühmte Burgenforscher Bodo Ehardt 1898/99 für die Behandlung der Burg in seinem Sammelwerk „Deutsche Burgen“ herangezogen hatte. Außerdem merkte Steinmetz zwei vermeintliche Nennungen der Burg im 13. Jh. aus, für die keinerlei Belege existieren. Angeblich nämlich erwähnte Karl Schumm 1971 mündlich gegenüber dem damaligen Doktoranden Alexander Antonow, ohne Nennung des Aufbewahrungsortes, eine angebliche Urkunde von 1268, in der Leofels bereits genannt sei, und zwar als „Reichsburg ... im Besitz von 5 Ministerialen“<sup>6</sup>; die Herkunft dieser Behauptung ist ganz ungeklärt, sie wurde aber vor allem in touristischen Texten und Homepages regionaler Natur gerne wiederholt. Noch mehr in der Luft hängt die Behauptung im „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler“ (Dehio), Württemberg I (1993<sup>7</sup>), die Burg sei bereits 1208 erwähnt; hier kann man wirklich nur einen Abschreibefehler vermuten, durch den „1268“ zu „1208“ wurde.

Die Nennungen im 14. Jh. und später müssen hier, wo zunächst nach der Gründung und frühesten Gestalt der Burg gefragt wird, nur noch insoweit aufgearbeitet werden, als sie Rückschlüsse auf die Entstehungszeit ermöglichen könnten. Zunächst ist dabei die Frage zu beantworten, was die seit der Zeit des Bischofs Andreas von Gundelfingen (reg. 1303–1313) belegte würzburgische Lehenshoheit zu bedeuten hat. Der Bischof war, wie seine Vorgänger seit 1168, formell Herzog von Franken, und K. Schumm meinte von der würzburgischen Lehenshoheit ableiten zu können, Leofels sei ursprünglich eine Reichsburg gewesen. Steinmetz weist dagegen mit Recht darauf hin, dass dies nicht nur unbelegbar, sondern auch unwahrscheinlich ist, denn einen quasi automatischen Übergang einer Reichsburg an ein Herzogtum, beim Aussterben eines Herrscherhauses gab es im Mittelalter nicht; eine Reichsburg wäre vielmehr *rechtlich* stets eine solche geblieben, auch wenn manche Reichsburgen im Interregnum *de facto* dem Reich entfremdet wurden. Es liegt in der Tat – wie Steinmetz vorschlägt – weitaus näher, dass der Grund und Boden, auf dem Leofels im 13. Jh. entstand, zu jenen Gütern des nur etwa 7 km entfernten Königshofes Unterregenbach gehört hatte, der 1033 an Würzburg geschenkt worden war; auch die Leofels benachbarten Burgen Langenburg, Sulz und Kirchberg waren würzburgische Lehen und dürften es auf diesem Weg geworden sein (Abb. 2).

Steinmetz betont weiterhin und mit gutem Grund, dass bei den ersten Erwähnungen der Burg im 14. Jh. – dabei handelt es sich um würzburgische Lehensauftragungen in den Regierungszeiten zweier verschiedener Bischöfe – keine Rede von Burgmannen war, sondern vielmehr von Einzelpersonen; dies deutet auf eine ganz „normale“ Adelsburg. Zunächst (1303–13) wurde Lupold von W(e)iltingen „der Ältere“ als Lehensnehmer genannt, dann (1317–22) Konrad von Heinriet, der die Hälfte der Burg den Familien seiner beiden Töchter übertrug<sup>8</sup>. Aber schon 1333 – also immer noch weniger als ein Jahrhundert nach der Erbauung – wurde Leofels vom Hochstift Würzburg an Württemberg verpfändet, womit die Existenz der Burg

---

5 Steinmetz 2013.

6 Alexander Antonow, Burgen des südwestdeutschen Raums im 13. und 14. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Schildmauer, Bühl 1977 (Veröff. d. Alemannischen Instituts, 40), S. 191.

7 Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Baden-Württemberg I: Die Reg.-Bez. Stuttgart und Karlsruhe, bearb. v. Dagmar Zimdars u. a., München/Berlin 1993, S. 459.

8 Die Familie von Weiltingen besaß starke Beziehungen zur Reichsburg und -stadt Rothenburg o. d. T., was einen Bezug auch von Leofels zum Reich durchaus nahelegt. Auch Heinriet passt in diesen Zusammenhang, denn Unterheinriet liegt bei Untergruppenbach, nur rund 60 km von Leofels.